

# »Habilitationen, die auch berufen werden«

Bertram Schefold schreibt Geschichte der Frankfurter Wirtschafts- und Sozialwissenschaften



Copyright: Universitätsarchiv der Goethe-Universität

Der Schweizer Bertram Schefold ist Professor für Volkswirtschaftslehre im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Seit mehr als 40 Jahren begleitet er den größten Fachbereich an der Goethe-Universität, dessen Wurzeln nicht nur älter sind als die Universität selbst, sondern der auch auf die älteste wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät in Deutschland überhaupt zurückgeht. Bertram Schefold versammelt in dem Band persönliche Erinnerungen an das Charakteristische des wissenschaftlichen Lebens der beteiligten Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen und verbindet sie mit Analysen der fachlichen Entwicklung. Über die Entstehungsgeschichte Ende des 19. Jahrhunderts, die Blütezeit der Frankfurter Fakultät in der Weimarer Republik, über Faschismus und 2. Weltkrieg, Wiederaufbau, die Studentenunruhen und die Hochschulreform der 60er und 70er Jahre bis hin zu den neuesten Diskussionen über die Anpassung an angelsächsische Vorbilder umspannen die lebhaften Schilderungen die gesamte Existenz der Fakultät und des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften. So entsteht ein Eindruck von der Vielfalt der sich wandelnden wissenschaftlichen Aufgabenstellung und vom Selbstverständnis der Hochschullehrer, den Kontinuitäten und Brüchen von Forschungstraditionen und den Besonderheiten der jeweiligen Zeitumstände.

## Einige Fragen an den Autor

UniReport: Herr Schefold, was veranlasst einen Volkswirtschaftler, sich mit der Geschichte seines Fachbereichs zu beschäftigen?

Schefold: Ich bin seit 1974 in Frankfurt, 1982 wurde ich Dekan am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Zu den drei Aufgaben, die ich mir damals stellte, gehörte, die getrennten Fachbereiche Ökonomie und Wirtschaftswissenschaften zusammenzuführen, um die Reibungen untereinander zu beenden. Und ich wollte die Erinnerungen derjenigen sammeln, die noch die Anfänge der aus der Handelshochschule hervorgegangenen Fakultät erlebt hatten. Die Idee geht darauf zurück, dass ich, eben in mein neues Amt gelangt, die Grabrede auf einen verstorbenen Emeritus halten sollte, den ich nie gekannt hatte. Damals war ich der Jüngste im Fachbereich ...

Wie haben Sie anfangs Menschen und Material ausfindig gemacht?

Ich schrieb Emeritierte und Wegberufene an. Die beste Antwort kam von Fritz Neumark. Der arbeitete gerade an seinen eigenen Memoiren und hatte einen hervorragenden Überblick über die Forschung auch seiner Kollegen. Dann gab es ein Fakultätsalbum mit einer Selbstdarstellung von Franz Oppenheimer, und ich fand die Rektoratsrede Gerloffs, in der er schon 1932 vor Veränderungen des politischen Klimas warnte. Material kam auch von Karl August Wittfogel.

Wittfogel, der später mit seiner Arbeit über den orientalischen Despotismus berühmt wurde, saß 1933 im KZ. Später floh er über Russland und China in die USA. Er berichtete über die ersten Jahre des Instituts für Sozialforschung.

Welche Rolle spielt die Historie zwischen 1933 und 1945?

Dem Problem der Jahre 1933 bis 1945 bin ich in der ersten Auflage weitgehend aus dem Weg gegangen. Das ist eine Aufgabe für Historiker; Herr J.-O. Hesse hat sie für die zweite und dritte Auflage gelöst, für die solche Analysen hinzugefügt wurden. Erinnerungen sind nicht historische Wissenschaft; man erfährt aber in den Selbstdarstellungen, was die Menschen in ihrer Zeit wollten.

Waren die Erinnerungen von Anfang an zur Veröffentlichung angelegt?

Die Aufzeichnung gab es zuerst in hektografiert Form. Es war Geschichte in subjektiver Färbung, geprägt von den Persönlichkeiten und ihrer Sicht. Die erste Buchaufgabe erschien dann 1989, ergänzt um eine Lehrstuhlgeschichte. Diese Chronologie wurde bis heute fortgesetzt: mit den Lehrstuhlinhabern und den wechselnden Widmungen. Die frühere Dekanatssekretärin Heidrun Schneider sammelte das Material. Der jetzt hinzugefügte dritte Teil beschreibt den Übergang seit dem Bologna-Prozess. Es sind nun mehr fachspezifische Texte dabei, weil die Abteilun-

gen von ihren Forschungen und ihrer Lehre berichten. Der dritte Teil zeigt auch die Transformation zur Bürgeruniversität; der Fachbereich erfährt ja viel private Unterstützung.

Wenn Sie zurückblicken, was hat sich in den vergangenen 10, 15 Jahren verändert?

BWL und VWL haben sich tiefgreifend verändert. Die empirische Forschung hat an Bedeutung gewon-

nen. Die Wirtschaftswissenschaften passen sich den internationalen Anforderungen an: Wie in den USA wird mehr in Arbeitsgruppen innerhalb der Universität geforscht. Eine intensive Kommunikation gab es früher primär mit den Vertretern desselben Fachs an anderen Universitäten. Heute haben wir das Paradox, dass es mehr Lehrstühle gibt als vor 40 Jahren, aber weniger große Fächer und mehr Spezialisierungen. Die Sozialpolitik ist nicht

mehr vertreten, anders als bei Merton und der Handelshochschule und den Ursprüngen der früheren Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Agrarforschung ist auch verschwunden. Es war ein Auf und Ab. In der Nachkriegszeit hat niemand mehr Habilitierte auf Lehrstühle anderer Universitäten gebracht als Frankfurt, wie V. Caspari zeigte. Die jüngeren Kollegen sind jetzt wieder sehr erfolgreich.

Fragen: Monika Hillemacher

## Internationaler Workshop zu Populismus und Vorurteilen

Am 11. und 12. November fand an der Goethe-Universität ein international hochklassig besetzter Workshop mit dem Titel „Populism, Prejudices and Perspectives“ statt. Dabei trafen Politikwissenschaftler, Soziologen, Historiker und Rechtswissenschaftler aus Deutschland, Italien, Spanien, Portugal, Großbritannien und den USA zusammen. Der besondere Schwerpunkt des Workshops lag auf dem binationalen Verhältnis zwischen Italien und Deutschland innerhalb des Spannungsfeldes unterschiedlicher supra-nationaler Krisenentwicklungen.

Unter der Schirmherrschaft von Prof. Claudius Wagemann (Goethe-Universität, Institut für Politikwissenschaft) wurden zuvor, in Kooperation mit Prof. Simona Piattoni (Università degli Studi di Trento) und Prof. Luca Verzichelli (Università degli Studi di Siena), erfolgreich Drittmittel im Rahmen des DAAD-Förderprogramms „Hochschuldialog Südeuropa“ eingeworben.

In vier Schwerpunkt-Panels stellte eine gelungene Mischung aus Doktoranden, Post-Doc-Forschern und Professoren insgesamt 16 Forschungsprojekte näher vor, die dann lebhaft und für alle gewinnbringend diskutiert wurden. Dabei standen aktuelle Entwicklungen wie „blaming“, „blame-shifting“, wechselseitige Stereotypisierungen, wachsende Vorurteile unter den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sowie das Erstarken rechtspopulistischer Parteien im Mittelpunkt.

Ein besonderes Highlight des Workshops war die „Key Note Speech“ des Johan-Skytte-Preisträgers Prof. Philippe C. Schmitter (European University Institute, Florence). Der ebenso charismatische wie feingeistige Schmitter schlug in seiner Rede auf beeindruckende Weise den großen Bogen von Émile

Durkheim zum globalen Finanzkapitalismus und seinen Auswirkungen auf die Demokratie bis zu aktuellen Schwierigkeiten in der Forschung bei der genauen Eingrenzung von populistischen Entwicklungen. Damit griff Schmitter eine Diskussion auf, die sich durch den gesamten Workshop zog, nämlich das Fehlen von umfänglichen, wissenschaftlich verwertbaren Definitionen des Begriffs Populismus. Hier wirken bisherige Konzepte oft nicht mehr zeitgemäß oder zu schwammig, um aktuelle gesellschaftliche und politische Entwicklungen zu fassen. Es bestand daher weitgehende Einigkeit darüber, dass konzeptuelle Arbeiten zur Eingrenzung des Phänomens Populismus ein wesentlicher Teil bevorstehender Auseinandersetzungen sein sollten.

Für die Teilnehmer bot der Workshop die Möglichkeit, Kontakte nicht nur in das eigene Feld hinein zu knüpfen, sondern auch neue interdisziplinäre und internationale Wege zu beschreiten. Gerade dieser innovative Charakter ist eine wesentliche Besonderheit des Frankfurter Workshops, denn zum Verständnis der Organisatoren gehörte es, dass neben den unterschiedlichen nationalen Perspektiven auch verschiedene disziplinäre Zugänge zu einem besseren Verständnis aktueller Entwicklungen beitragen sollten.

Erste neu entstandene internationale Kooperationen zwischen den Workshopteilnehmern zeigen, dass ein positives Resümee der beiden Tage an der Goethe-Universität gezogen werden kann. Überlegungen, eine Anschlussveranstaltung zu organisieren, um die geknüpften Kontakte zu intensivieren und noch zu erweitern, und damit auch eine größere, neue internationale Forschungsagenda zu entwickeln, gibt es bereits.

Nils Sartorius



Bertram Schefold (Hg.)

**Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler in Frankfurt am Main. Von der Handelshochschule zum hundertjährigen Jubiläum der Universität.**

Metropolis-Verlag 2016, Marburg,  
3., stark erweiterte Auflage,  
1142 Seiten, 79,80 Euro, Hardcover